

Brar Volkert Riewerts

**MIT HERZ
UND
FRISCHER BRISE**

**HERMANN NEUTON PAULSEN
UND DIE
HALLIG SÜDEROOG**

Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Universität Lüneburg

Bisher sind erschienen:

Alfred Adler
August Alchhorn
Gertrud und Max Bondy
Giovanni Bosco
Edward J. Flanagan
Viktor E. Frankl
Friedrich Fröbel
Fritz Gansberg
Hugo Gaudig
Kurt Hahn
Janusz Korczak
Hermann Lietz
Kurt Löwenstein
Martin Luserke
Anton S. Makarenko
Maria Montessori
Herman Nohl
Paul Oestreich
Berthold Otto
Hermann Neuton Paulsen
Peter Petersen
Adolf Reichwein
Rudolf Steiner
Wassilij A. Suchomlinskij

In Vorbereitung sind:

August Hermann Francke
N.F.S. Grundtvig
u.a.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Riewerts, Brar Volkert:

Hermann Neuton Paulsen und die Hallig Süderoog
/ Brar Volkert Riewerts. - Lüneburg : Neubauer, 1991
(Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ; H. 24)
ISBN 3-88456-087-5

NE: GT

© 1991 by Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg

Druck und Herstellung: Breklumer Druckerei Manfred Siegel KG - D-2257 Breklum, NF

ISBN 3 - 88 456 - 087 - 5

HERMANN NEUTON PAULSEN

- EIN WEGBEREITER DER

MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?

Zur Information

Am 11. Februar 1990 wurde in Lüneburg das "Institut für Erlebnispädagogik" gegründet und als gemeinnütziger Verein beim Amtsgericht Lüneburg angemeldet. Das erschien deswegen sinnvoll, weil wissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit den gewonnenen zehnjährigen praktischen Erfahrungen immer dringlicher nach intensiver Bearbeitung verlangten und nach wie vor verlangen. Zudem erwies es sich als sinnvoll, der Universität eine Institution als freier Träger hilfreich und unterstützend zur Seite zu stellen.

Das "Institut für Erlebnispädagogik e.V." ist Träger von Vorhaben, bei denen es um die wissenschaftliche Begleitung von Praxis-Projekten einerseits und die Sicherung von Forschungs-Ergebnissen andererseits geht. Die Durchführung von Tagungen und Seminaren soll darüber hinaus dem gegenseitigen Gedanken- und Meinungs-austausch auf nationaler und internationaler Ebene dienen und dazu beitragen, die Suche nach Ergänzungen und Alternativen zur herkömmlichen und institutionell verankerten Erziehung zu beschleunigen.

In der Satzung wurden die wesentlichen Ziele fixiert und die zentralen Aufgaben genannt, wobei praktische und dokumentierende Aspekte einander ergänzen und als in einem engen wissenschaftlichen Wechselverhältnis stehend zu begreifen sind.

In einer kleinen Broschüre wurde über die bisher geleistete Arbeit berichtet, konnten aber auch neue Perspektiven entworfen werden:

Jörg Ziegenspeck

(Herausgeber):

ERLEBNISPÄDAGOGIK

RÜCKBLICK - BESTANDSAUFNAHME - AUSBLICK

**Bericht über die Lüneburger Projekte
und**

Dokumentation der bisherigen Arbeit

Schriftenreihe: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik - Heft 1
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1990, 3. Aufl., 26 S., DM 5,--

[ISBN 3 - 88456 - 065 - 4]

Brar Volkert Riewerts

**MIT HERZ
UND
FRISCHER BRISE**

**HERMANN NEUTON PAULSEN
UND DIE
HALLIG SÜDEROOG**

Dieses Buch von Brar Volkert Riewerts erscheint zeitgleich und unter gleichem Titel auch als Band 3 in der Schriftenreihe "Nordfriesische Lebensläufe" im Verlag Nordfriisk Instituut Bräist / Bredstedt, NF, bei dem auch alle Urheberrechte liegen (ISBN 3-88007-169-1). Die dortige Drucklegung wurde dankenswerterweise durch Zuschüsse der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schleswig-Holstein sowie des Kreises Nordfriesland ermöglicht. Dieser ungewöhnliche Weg einer parallelen Publikation wurde deshalb beschritten, um einerseits auf das Leben des nordfriesischen Pädagogen Hermann Neuton Paulsen und seine Arbeit auf der Hallig Süderoog aufmerksam zu machen, andererseits um auf seine Bedeutung als ein deutscher Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik hinzuweisen. Schließlich ging es um eine optimale Verbreitung des Buches, wobei regionale und überregionale Aspekte zu bedenken und beachten waren. Dem "Nordfriisk Instituut" und seinem Leiter, Herrn Dr. Thomas Steensen, sei für die Kooperation gedankt!

Dieses Buch ergänzt damit jene Studie wesentlich, die im Rahmen der erlebnispädagogischen Forschungen an der Universität Lüneburg (Arbeitsgemeinschaft "Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik" im Fachbereich 1: Erziehungswissenschaften) unter der Leitung von Professor Dr. Jörg Ziegenspeck entstanden ist:

Jörg Ziegenspeck

(Herausgeber):

HERMANN NEUTON PAULSEN
PÄDAGOGIK AUF DER HALLIG SÜDEROOG
Erinnerungen von Freunden und Mitarbeitern
Lüneburg (Verlag Klaus Neubauer) 1990, 47 S., DM 5,--
[ISBN 3 - 88456 - 073 - 5]

Inhalt

Einführung 7

- I. Halligdasein und „einfaches Leben“ 11
 - Hallig Süderoog 11
 - Hermann Neuton Paulsen und seine Geschwister 14
 - „Wandervogel“ e.V. 17

- II. Krieg und „schöpferische Pause“ 21
 - „Gott mit uns“ 21
 - Umorientierung 23

- III. Lehrjahre 24
 - Friedrichstadt 24
 - Von Zürich bis Stockholm 26

- IV. Vorwärts mit frischer Brise 29
 - Erprobung auf Hallig Hooge 29
 - „Vom Ausbau der Arbeit“ 35

- V. Das internationale Ferienlager Hallig Süderoog 43
 - Entscheidung 43
 - Einmütigkeit 48
 - Bauliches 50
 - Von Island bis Ungarn 53
 - „Sing ein Lied . . .“ 59
 - „Die Räume wachsen . . .“ 62

- VI. Haken und Kreuze 67
 - Gegenwind 67
 - Notizen und Erinnerungen 70

Gunvor Gustavsson	76
Klaus Hinz	78
Im Pesel	79
Halligkolorit	84
Großdeutsch	88

VII. „... keine bleibende Statt ...“ 90

Der Zweite Weltkrieg	90
Flüchtlinge	93
Neubeginn	95
Jens Wand	101
Landsmann Süderoog †	103
Trauer	103
Hans Labsch	104
Nachlaß - Erbrecht - Verwaltung	104

VIII. Stiftung und Ende 107

„Stiftung Hallig Süderoog“	107
Anerkennung	113
Das Ende?	114

Anhang

Fritz Karff: Süderoog gehörte 400 Jahre lang einer Familie	120
Bericht des Staatlichen Grenzkommissariats Niebüll an das Kommissariat Flensburg über das Ferienlager auf Hooge (1926)	121
Brief H.N. Paulsens an den Kreisausschuß in Husum (1927)	122
Lothar Fink: Hallig Süderoog 1930	125
Fritz Schwarzenbach: Ferienlager auf der Hallig Süderoog (1930)	125
Fritz Brunner: Flucht vor dem Sturm (1932)	130
Thorstein Jósefsson: Erlebnis auf Süderoog (1935)	131
Reaktionen auf Vorträge von H.N. Paulsen (um 1930)	132
G. Friedrich: „Ich geb' Liebe stets aufs neue“. Hermann Paulsen zum Gedächtnis (1951)	134
Jost Gustavsson: Abschiedsworte an Hermann Paulsen bei der Trauerfeier in der „Klosterkirche“ in Husum am 9. Februar 1951	134
Stiftung Hallig Süderoog. Urkunde und Satzung (1960)	137
Erich Wohlenberg: Das Nissenhaus richtet auf Süderoog Gedächtnisstätte für Hermann Paulsen ein (1974)	142

Anmerkungen	143
-------------	-----

Quellen- und Literaturverzeichnis	149
-----------------------------------	-----

Einführung

Heute, am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, sind Städtepartnerschaften, Schüleraustausch und Urlaubsreisen bis in die fernsten Winkel der Erde längst Selbstverständlichkeiten unseres gesellschaftlichen Daseins geworden. Daher mag es angebracht sein, ein Phänomen begreiflich zu machen, das vor mehr als sechzig Jahren, teils mit Mißtrauen beobachtet, teils mit Begeisterung aufgegriffen, zu den positiven Seiten unserer heutigen Globalität einen wesentlichen Beitrag geleistet hat: das internationale Ferienlager Hallig Süderoog.

Damals erhielt diese kleine Insel im äußersten Südwesten der nordfriesischen Inselwelt den Ruf als „Hallig der Jungs“, und der Inhaber der Hallig, Hermann Neuton Paulsen, war zugleich der Begründer dieses Jugendwerkes. Dieses Unternehmen hat in europäischen Ländern weithin Aufsehen und Sympathie erregt, weil auf dieser Insel begonnen wurde, junge Menschen über Sprach- und Staatsgrenzen hinweg einander zuzuführen und hier allein durch das gemeinsame Naturerlebnis Freundschaften zu knüpfen, sichtbare und unsichtbare Schranken zwischen den Völkern zu durchbrechen und Vorurteile abzubauen.

Auf die Frage: Wie kam es eigentlich zu den Süderooger Aktivitäten? gibt es drei Antworten:

- 1) Auf Hallig Süderoog ist seit jeher schiffbrüchigen Seeleuten aus aller Welt Hilfe geleistet worden, ohne Rücksicht auf Herkunft und Ansehen. Darüber gibt das auf Süderoog geführte Strandungsbuch erschöpfend Auskunft.
- 2) Die Völkerbund-Idee forderte zu grenzüberschreitenden Aktivitäten heraus.
- 3) Hermann N. Paulsen war zutiefst erfüllt von den Ideen der deutschen Jugendbewegung und wollte seinen Beitrag leisten für mehr Selbständigkeit und Entscheidungsfreiheit junger Menschen, wie es in den Wandervogelgruppen vor dem 1. Weltkrieg und in den Jugendbünden nach 1920 gefordert wurde.

Der Aufbruch der jungen Menschen um 1900 hatte Geschichte gemacht. Von ihm waren Impulse ausgegangen hinein in das weite Feld der Pädagogik, der Jugendpsychologie, der Medizin und der Kunsterziehung in allen ihren Sparten. Die kulturkritische Seite der Bewegung, ihr emanzipatorischer Aspekt wie auch die Forderung nach naturnaher Lebensgestaltung fanden ihren Ausdruck auf dem freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner bei Kassel im Oktober 1913. Dies war die Gegenveranstaltung zu den überall in Deutschland stattfindenden Jubiläumsfeiern anlässlich der 100. Wiederkehr des Sieges über die Franzosen in der Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Den in die Vergangenheit gerichteten Jubelfeiern setzte die Freideutsche Jugend auf dem Hohen Meißner deutliche, in

die Zukunft gerichtete Akzente entgegen. Zu den Hauptrednern der Meißner-Tagung gehörten der Mediziner Knut Ahlborn, der Kunstkritiker und Publizist Ferdinand Avenarius und der Pädagoge Gustav Wyneken. Die Tagung schloß ab mit dem Bekenntnis: Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Schon vorher war das zwanzigste Jahrhundert als das des Kindes proklamiert worden. Von diesem neuen Geist profitierte mit der Zeit das Jugendstrafrecht, wie alle Gebiete der Jugendpflege und die Reformbestrebungen des Schulwesens in den zwanziger Jahren. Dennoch blieben die Ziele der Jugendbewegung in der deutschen Öffentlichkeit weitgehend verborgen bzw. gerieten in Vergessenheit, trotz des umfangreichen Schrifttums, das die Wandervogelbewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg hinterlassen hatte. Allerdings muß eingeräumt werden, daß auch umstrittene Editionen auf den Markt kamen, z.B. Hans Blüchers „Wandervogel I und II: Geschichte einer Jugendbewegung“ und „Wandervogel III: Die Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen“. Diese Bücher erschienen 1912 bzw. 1922 im Kampmann Verlag, Celle. Irreführend war auch Will Vespers „Deutsche Jugend – 30 Jahre Geschichte einer Bewegung“, Holle Verlag, Berlin 1934. Dies mag dazu geführt haben, daß die Jugendbewegung noch um 1950 kein Prüfungsthema war für den pädagogischen Bereich, was ich selbst erlebt habe.

Tatsächlich erschienen die großen Dokumentationen über die Jugendbewegung erst gut zehn Jahre später. 1961 legten Gerhard Ziemer und Hans Wolf das umfangreiche Werk „Wandervogel und freideutsche Jugend“ vor (Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg). Und das noch sehr viel ausführlichere, von Werner Kindt herausgegebene Werk kam in drei Bänden heraus: Band I: Grundschriften zur 50-Jahrfeier des Hohen-Meißner-Tages, 1963; Band II: Die Wandervogelzeit, 1968; Band III: Die bündische Zeit, 1975. (Eugen Diederichs, Düsseldorf – Köln).

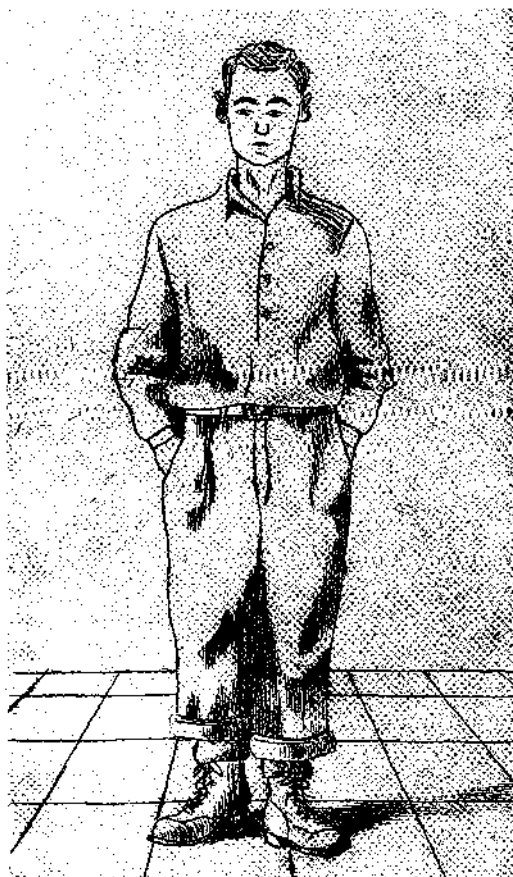
Damals aber hatten die meisten Bundesbürger andere Interessen. Wer wollte sich in dieser Zeit des Wirtschaftswunders und des Massenkonsums mit einer längst entschwundenen Zeiterscheinung befassen, wo von naturnaher Lebensweise und Konsumverzicht die Rede war?

Inzwischen sind wieder eineinhalb Jahrzehnte ins Land gegangen, und die Erkenntnis, daß Natur und Umwelt nicht unbegrenzt belastbar sind, daß das Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen für die Schöpfung heute mehr denn je gefragt ist, macht viele Menschen nachdenklich. Ich wage daher doch noch einmal den Sprung zurück in die zwanziger Jahre und möchte deutlich machen, daß damals auf Hallig Süderoog die Ideale der Jugendbewegung und der Wortlaut der Meißner-Formel in praktische Jugendarbeit umgesetzt wurden. Ich möchte aufzeigen, daß auf dieser von Naturgewalten umgebenen Insel Jungen verschiedener Nationen miteinander gelebt haben, sich gemeinsam an Wunder und Schönheit der Natur erfreut und bei drohenden Stürmen und gefährvollen Fluten zueinander gestanden haben.

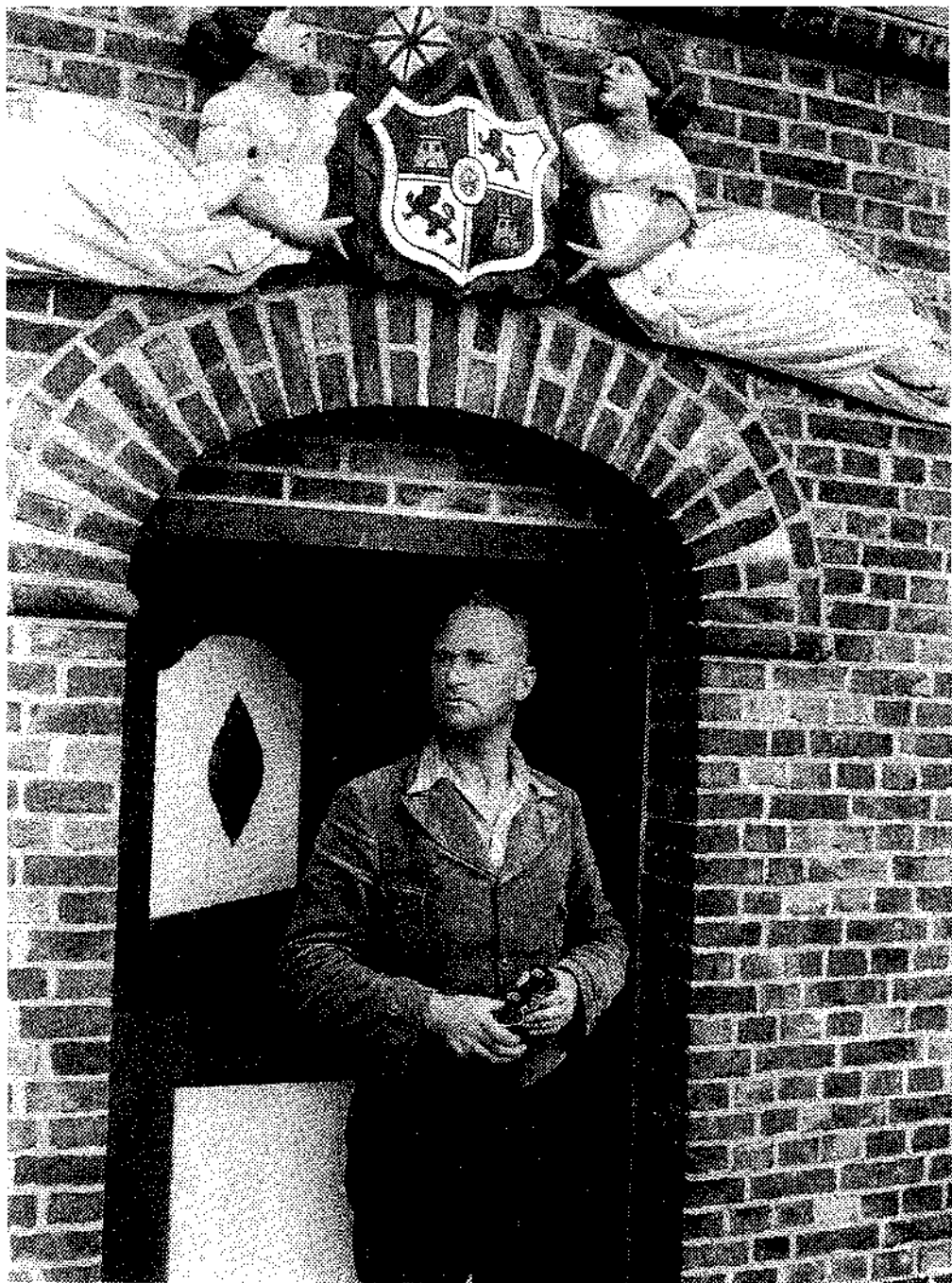
Ich bin in den dreißiger Jahren in dem Jugendwerk Süderoog tätig gewesen. Damals war die internationale Phase für Süderoog allerdings vorbei. Selbst aus der Schweiz schickte man keine Kinder und Jugendlichen in das damalige Deutschland. Meine Notizen sagen alles aus über Tagesverlauf und organisatorische Fragen, aber über die ursprünglichen

Zielsetzungen findet sich in meinen Aufzeichnungen nichts, ich bin auf mein Gedächtnis angewiesen und darauf, was vom Gesprächen mit H.N. Paulsen haften geblieben ist. Dies allerdings hat Eindrücke von bleibendem Wert hinterlassen, die ich den Lesern nicht vorenthalten möchte. Seit vielen Jahren habe ich Menschen aufgesucht, die, auf welche Weise auch immer, mit dem Jugendlager Süderoog in Verbindung gestanden haben oder gar dort tätig gewesen sind, habe sie in allen Dingen befragt, die mir wichtig schienen, und habe auch schriftliche Zeugnisse gesammelt. Besonders wichtig waren mir auch Bilddokumente aus alter Zeit, als noch die Bockmühle die Silhouette der Warft mit bestimmte, Fotos mit dem Gebäudezustand um 1930 und noch spätere Ansichten. Allen denen, die mir auf der Suche nach Zeitdokumenten zu Hilfe gekommen sind, möchte ich an dieser Stelle – ohne besondere Namensnennung – sehr herzlich danken. Danken möchte ich auch dem Nordfriisk Instituut in Bredstedt, mit dessen Hilfe mir aufschlußreiches Material aus den Archiven von Stockholm und Reykjavik, aus Stuttgart und Ludwigsburg sowie aus Zürich zugeflossen ist. Auch dem Kreisarchiv Nordfriesland und der Kreisverwaltung sei Dank für bereitwillige Unterstützung.

Brar V. Riewerts



*Brar V. Riewerts
auf Süderoog 1935.
Radierung vom Verfasser
nach einer Zeichnung von
Ulli Busch*



*Hermann Neuton Paulsen (24. 7. 1898– 5. 2. 1951) in der Haustür seines Vierseithofes auf Süderoog.
Fotoarchiv: Heinz Clausen*

I. Halligdasein und „einfaches Leben“

Hallig Süderoog

Lange Zeit hielt man die Halligen für die Reste untergegangenen Kulturlandes. Diese Meinung ließ sich nicht aufrechterhalten. Aus Siedlungsspuren in zwei Meter Tiefe unter der Halligoberfläche wurde erkannt, daß die Halligen erst nach den großen Sturmfluten des Mittelalters entstanden sind, vor allem nach der Sturmflut von 1362. Sie entstanden durch Auflagerung von Schlick – auch Sedimentation genannt – über der Oberfläche untergegangenen Siedlungslandes. Diese Anhäufung von Sedimentationsmassen an bestimmten Punkten im Wattenmeer hängt zusammen mit dem System der Wattströme, die im Laufe der Zeit häufig Änderungen unterworfen waren und auch heute nicht zur Ruhe kommen können, weil die Tide – der Wechsel von Ebbe und Flut – durch kosmische und atmosphärische Kräfte beeinflusst wird.¹ Die Halligen haben in den letzten Jahrhunderten ihre Gestalt gewandelt und haben zum Teil erhebliche Verluste an Grundfläche erlitten.

Ungeachtet ihres amphibischen Charakters und der ständigen Gefährdung durch die See, sind die Halligen seit dem ausgehenden Mittelalter besiedelt worden. Es wurden Warften bis zu fünf Meter Höhe errichtet, und für die Gebäude wurde ein besonderer Haustyp entwickelt. Dieser Haustyp war ein Gliederbau.² Sein System von Ständern und Trägern hat es durch die Jahrhunderte den Halligleuten vielfach ermöglicht, Sturmfluten zu überleben, selbst dann noch, wenn die Hauswände eingestürzt waren und der „Blanke Hans“ bereits Herr in Stall und Wohnung geworden war. Der Dachboden ruhte auf starken Ständern, und solange die hielten, war wenigstens das nackte Leben gerettet.

Bei dem Gefüge der Träger und Sparren wurde kein Eisen verwendet, weder Bolzen noch Schrauben, noch Nägel. In der salzhaltigen Luft hätte sich alsbald Rost gebildet. Das von Rost zerfressene Eisen löst sich in Schalen vom Kern, so daß die Bolzen oder Nägel bald an Masse verlieren und brüchig werden. Deshalb bevorzugte der Zimmermann, die Bauhölzer so aneinander zu fügen und mittels Holznägeln zu verbinden, daß der Baukörper in sich elastisch war und dadurch dem Seeklima besser standhielt als ein durch Bolzen zusammengehaltener Massivbau. Allerdings: Die Ständer ruhten ca. 1,50 m im Erdboden und hielten – so die Erfahrung – eine Generation. Deshalb sind die Halligleute gegen Ende des 18. Jahrhunderts dazu übergegangen, die Festlandsbauweise zu übernehmen und an Stelle der Ständer tragende Mauern zu verwenden. Das risikoreiche Leben der Halligleute ist dadurch jedoch kaum sicherer geworden.

Die Halligwirtschaft beruhte auf dem Prinzip der Selbstversorgung, sie war autark. Durch Schaf- und Viehhaltung war die Versorgung mit Milch, Butter, Käse und Wollereugnissen gesichert. Die Fertigung von Butter und Käse ist durch die Generationen ge-



Süderoog – Warft von Nordosten um 1925.

Ansichtskarte

pflegt worden, ebenso die Kunst, aus Schurwolle Fäden zu spinnen. Prachtexemplare von gedrehten und kunstvoll verzierten Spinnrädern aus dem 18. und 19. Jahrhundert können in den Museen Nordfrieslands bewundert werden. Die Versorgung mit Fleischerzeugnissen war durch die Hausschlachtung gewährleistet. Ein besonderes Kapitel war die Konservierung von Fleisch und Fisch. Die einzige Möglichkeit, diese Lebensmittel für längere Zeit genießbar zu erhalten, war das Einsalzen oder „Pökeln“. Mit besonderer Sorgfalt mußte die Wasserversorgung gehandhabt werden. Das anfallende Regenwasser wurde gefiltert und in Zisternen gesammelt. Für die Tiere gab es auf den Halligen kleine Süßwasserteiche, die sog. Fethinge. Diese Teiche wurden auf den Warften angelegt, also nicht durch Grundwasser gespeist, sondern ausschließlich durch Regenwasser.

Ein Nebenprodukt der Viehhaltung war das auf den Halligen verwendete Brennmaterial. Der gut abgelagerte Stallmist wurde in herd- und ofengerechte Quaderstücke zerlegt, die im Sommer an der Sonnenseite der Warftböschung zum Trocknen auslagen. Danach wurde das Material luftig unter Dach gelagert, und im Winter wurden diese „Ditten“ wie Torf verheizt.

Etwa sechs Kilometer südwestlich der Insel Pellworm liegt die Hallig Süderoog. Die Wohnstätte der einzigen dort ansässigen Familie steht auf einer geräumigen Warft. Schon seit dem 18. Jahrhundert – so darf angenommen werden – bestand diese Wohnstätte aus einem stattlichen Vierkanthof mit einem Grundriß von 19,24 x 23,74 Metern. In der Mitte des Bauwerks befand sich ein Lichthof (Atrium), 4,40 x 5,50 Meter groß. Zu Westen dieses Gebäudes hat seit jeher der Fething seinen Platz, anmutig umrahmt vom Hausgarten mit seinen Sträuchern und Bäumen.

Zu Norden des Vierkanthofes mögen in alten Zeiten Häuser gestanden haben. Im 19. Jahrhundert war dort eine freie Fläche, Zufluchtsort für Rinder und Schafe bei „Landunter“, aber auch Stapelplatz zur Lagerung von Strandgut, vor allem Holz. 1930 wurde die Fläche (erneut?) bebaut. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde auf dem Westabhang der Halligwarft eine Bockmühle errichtet. Die durch Windkraft rotierenden Mühlenflügel setzten im Innern des Mühlengehäuses einen Mahlprozeß in Gang, durch den Roggen, Weizen oder Gerste zu Schrot, Grütze oder Mehl verarbeitet wurde. Anders als die

sog. Holländer-Windmühlen wurden die Bockmühlen, die noch vor Jahrzehnten auf fast allen Halligen anzutreffen waren, mit ihrem Gehäuse drehbar auf einem Bock errichtet. Mit Hilfe des Mühlensteerts wurde das Bauwerk als Ganzes gegen den Wind gerichtet, bevor der Mahlprozeß begann. Das Mahlwerk mit seinem Gefüge aus Zahnrädern, Achsen, Lagern und Pleuelstangen wurde samt und sonders aus Holz gefertigt, denn Eisen, Rost und Öl sind „mehlfeindlich“. Heute sind Bockmühlen nur noch in Museen zu bewundern.

Das Korn erhielten die Süderooger von den Bauern der Insel Pellworm, denn auf der Hallig kann wegen der Flutverhältnisse nicht geackert, mithin auch kein Korn angebaut werden. Die Pellwormer Bauern gaben ihre Jungtiere während der Sommermonate nach der Hallig „ins Gras“, insgesamt etwa 35 Tiere. Die Pacht wurde in Naturalien entrichtet, vor allem mit Brotgetreide. Die Weiterverarbeitung zu Schwarzbrot und feinerem Backwerk erfolgte im eigenen Backofen des Hallighauses.

Die Hallig Süderoog war seit Beginn des 17. Jahrhunderts ein Festegut, das heißt eine Art Dauerpacht oder Erbpacht. Beim Generationswechsel mußte von der Landesherrschaft der „Festebrief“ jeweils neu erworben werden. Zu den Rechten und Pflichten der Erbpächter gehörte auch die Bestallung als Strandvogt mit der Aufgabe, den an der Sandbank von Süderoog gestrandeten Schiffen Hilfe zu leisten. War ein Schiff wieder flott zu machen, so hatte der Strandvogt mit seinem Pferdegespann zu helfen. War aber das Schiff in der Brandung zerbrochen, so mußte der Strandvogt die Mannschaft bei sich aufnehmen und Obdach gewähren, bis die Seeleute in ihre Heimatländer abreisen konnten. Er hatte die Wrackteile und die Ladung zu bergen und diese zu gegebener Zeit zur Auktion bereitzuhalten. Die Unterbringung und Verpflegung der Schiffbrüchigen konnte Wochen, ja Monate dauern. So erklärt es sich, daß geräumige Unterkünfte vorhanden sein mußten. Auch hatten einsatzfähige Männer zur Verfügung zu stehen. Einst machte der Strandvogt die Landesherrschaft darauf aufmerksam, daß er sechs Mann für diesen Zweck einstellen müsse.³ Nicht selten sind Schiffsleute bei der Strandung ums Leben gekommen. Die Bergung der Leichen und deren menschenwürdiger Transport nach Pellworm oder deren Bestattung auf der Hallig waren ebenfalls Sache des Strandvogts. Seit Bestehen der Rettungsbake auf Süderoogsand oblag dem Strandvogt auch die Betreuung der Bake: Versorgung mit frischem Trinkwasser, mit Schiffszwieback, Zündhölzern und Brennholz.

Die Hallig gehört noch heute kirchlich, politisch und postalisch zur Nachbarinsel Pellworm. In älteren Zeiten mag das Leben der Süderooger gefahrvooll genug gewesen sein. In der Sturmflut 1634 ertranken auf der Hallig zehn Menschen, zwei Häuser wurden von den Fluten zerstört und die Trümmer weggeschwemmt. Auch feindselige Überfälle haben stattgefunden, und bei alledem noch die Bergung schiffbrüchiger Seeleute in Sturmnächten unter Einsatz des eigenen Lebens.

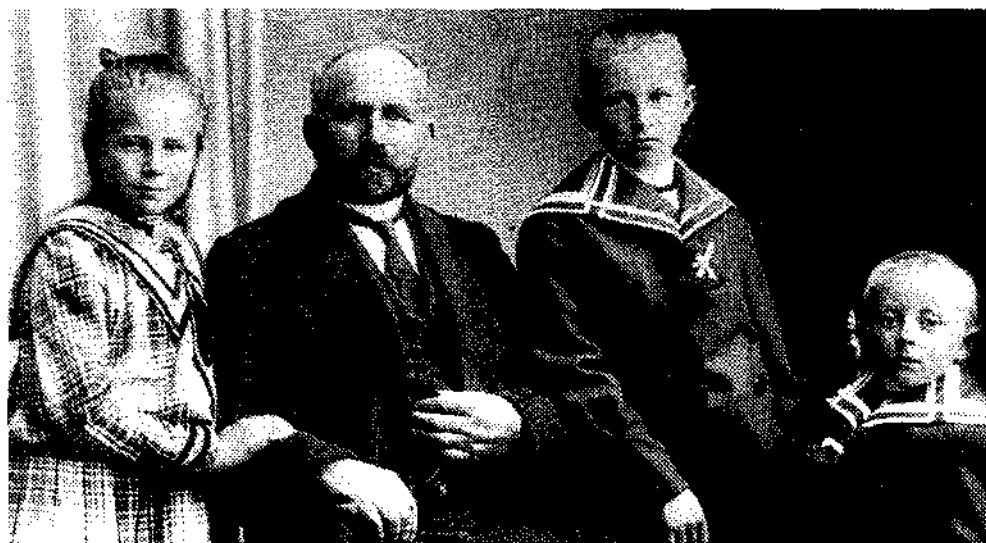
Es ist nicht erwiesen, ob die erwähnten zehn Personen die ganze Einwohnerschaft der Hallig gewesen sind. Auf spätmittelalterlichen Karten sind auf Süderoog zwei Warften dargestellt mit jeweils einem Haus. Möglicherweise ist nach 1634 das Erdreich der zweiten Warft zur Erhöhung und Verstärkung der jetzigen Warft verwendet worden.

Über die Besitzverhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schreibt Fritz Karff: „Am 15. Dezember 1853 erfolgte die Konfirmation der Pachtung für Catharine Jensen auf Pellworm und für Paul Andreas Paulsen auf Süderoog, der am 20. Juni 1868

darum bat, ihm die Hallig als freies Eigentum zu übertragen. Bei diesem Antrag berief er sich auf den jahrhundertealten Besitz seiner Vorfahren, konnte ihn aber nur bis 1740 zurück beweisen. Da den Behörden damals die alten – eben herangezogenen und immer vorhanden gewesenen – Festbriefe nicht bekannt waren und Paulsen diese auch nicht mehr hatte, gab es langwierige Verhandlungen, bis der Halligmann 1870 ein neues Kaufgesuch einreichte. Durch Kaufvertrag vom 7. November bzw. 6. Dezember 1871 ging Süderoog dann als Eigentum in den Besitz der Familie Paulsen über ...“⁴⁵

Hermann Neuton Paulsen und seine Geschwister

Hermann Neuton Paulsen⁴ wurde am 24. Juli 1898 auf der Hallig Süderoog geboren. Sein Vater Martin Anton Paulsen (1854–1927) war auf dieser Hallig geboren, seine Mutter Nicoline geb. von Holdt (1862–1901) stammte von der Nachbarhallig Hooge. Hermann Neuton hatte eine Schwester Christine (1897–1984) und einen Bruder Martin (1900–1971). Ein Vierteljahr nach der Geburt des dritten Kindes starb die Mutter am 24. Februar



Martin Anton Paulsen mit seinen Kindern Christine, Hermann und Martin.

Fotoarchiv: Brar V. Riewerts

1901. Um den Kindern das Los zu ersparen, ganz ohne mütterliche Fürsorge aufzuwachsen, holte der Vater das kinderlose Ehepaar Johann Peter Carstensen und Frau Johanna geb. Siemonsen nach der Hallig. Johanna war in der Lage, den Kindern jedes Maß an Zuwendung und Geborgenheit zu gewähren, wußte aber auch mit Umsicht und Geschick das Hauswesen zu leiten und war, zusammen mit ihrem Mann, jederzeit bemüht, den Hausherrn vor der Vereinsamung zu bewahren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten geselliges Leben auf die Hallig zu bringen. Johanna, auf Süderoog kurz „Moke“ (Mütterchen) genannt,⁵ beteiligte sich an der Zimmervermietung, denn seit der Jahrhundertwende

*Christine und
Hermann N. Paulsen (um 1908?).
Fotoarchiv: Heinz Clausen*



wurden die Halligen zunehmend vom Fremdenverkehr erfaßt. Außerdem wußte sie bei aller Bescheidenheit die familiären Beziehungen zu ihren Geschwistern auf Pellworm zu nutzen, so daß den Paulsen-Kindern auch Spielkameraden zugeführt werden konnten, wie sie auch die Verbindung zur Großmutter von Holdt auf der Hanswarft von Hooge stets gefördert hat.

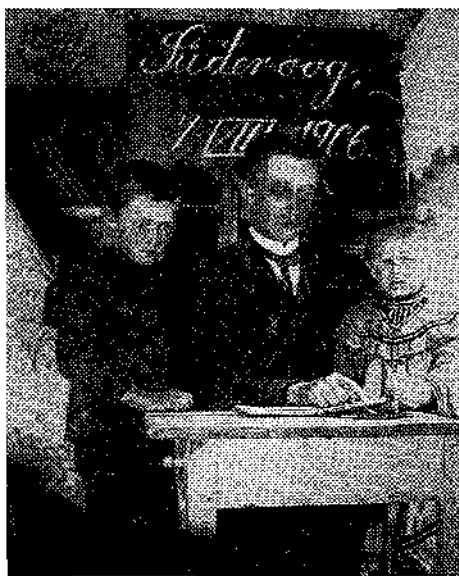
So geschickt Moke in ihrer Rolle als Ersatzmutter und Leiterin für das gesamte Haus- und Familienwesen verfuhr, so anstellig war auch ihr Mann Johann Peter. Wie die Dinge damals bei der Halligbevölkerung lagen, lasteten auf den Schultern der Männer alle Aufgaben, die zur Bewältigung des weitgehend autarken Daseins stets neu zu verrichten waren. Dem Vater Martin Anton lag diese Art täglicher Kleinarbeit offenbar nicht, er hatte in jungen Jahren andere Lebensverhältnisse kennengelernt, ist angeblich zur See gefahren, wohl auch längere Zeit im Ausland gewesen, sprach fließend Englisch, unterhielt aber auch die Freundschaften, die er vor Jahren mit Niederländern geknüpft hatte. Mit seinen Landsleuten sprach er am liebsten friesisch.⁶ Johann Peter zeigte um so mehr Lust und Geschick zum Halligbauern. Ihm war die Viehhaltung vertraut, er verstand etwas von der Dittenwerbung, von der Schafschur und vom Heumachen. Er wußte Hilfestellung zu geben beim Kalben und verstand etwas von der Hausschlachtereier. Er verfügte über Kenntnisse und Fertigkeiten in nahezu allen handwerklichen Techniken. Schon als Junge hatte er die Reetdeckerei kennengelernt, und er wußte die Bockmühle zu bedienen und notfalls zu reparieren und besserte alle Schäden aus, die der Sturm in Haus und Hof anrichtete, er verstand Kerzen zu ziehen und Seife zu kochen. Aus der Menge des angetriebenen Strandgutes schied er Nützliches von Unbrauchbarem. Er hatte aus diesen Materialien stets ein reichhaltiges Lager an Bau- und Nutzhölzern zur Verfügung und einen großen Stapel von Brennholz.

In dieser Gemeinschaft wuchsen die Paulsen-Kinder heran. Durch den Umgang mit dem kleinen Personenkreis, durch den so viel durch eigene Geschicklichkeit bewegt wurde, gewannen sie nicht nur Einblicke in die Beziehungen von Fleiß und Preis, sie empfanden auch die Freude am Leistungserlebnis. Es waren alles überschaubare Handlungsabläufe, und die Eindrücke, die die aufgeweckten Kinder empfangen, haben ihre Persönlichkeit wesentlich mit prägen helfen. Es war keine Überfülle von Eindrücken; sie entsprachen

dem Fassungsvermögen der Kinder, und durch die häufige Wiederholung der Beobachtungen und Erkenntnisse verdichtete sich der Erfahrungsschatz, bereitete eine solide Lernbasis und führte früh zu eigenem Tun.

Wegen der Verkehrsferne wurde für die Kinder von Süderoog Hausbeschulung angeordnet. Nach den Angaben von Martin Paulsen jun. waren zu verschiedenen Zeiten sieben Lehrkräfte auf der Hallig tätig, es blieb den Kindern also das Schicksal häufigen Lehrerwechsels nicht erspart. Hier können nur die Namen der Lehrer wiedergegeben werden: Stüben, Arp, Philipsen, Nickels, Leptin, Levy, Groth. Nach Martin Paulsen sind es zumeist Examenkandidaten gewesen, die nach bestandenen Examen nicht wieder nach der Hallig zurückgekehrt seien.

Allerdings hätten die langen Herbst- und Wintermonate mit den halligbedingten Begleiterscheinungen ihre Anforderungen an das Durchhaltevermögen dieser Lehrkräfte gestellt. Deren Arbeitsleistung sei gefordert gewesen nicht nur in pädagogischer Hinsicht, sondern auch wenn in Sturmnächten das aufgerissene Reetdach geflickt werden mußte oder wenn im Stall Nachwuchs zu erwarten gewesen sei.⁷ Von dem Lehrer Karl August Levy ist bekannt, daß er 1868 in Flensburg geboren war, an der deutschen Petri-Schule in Kopenhagen und außerdem an Schulen in Apenrade und Altona unterrichtete, bis es ihn für 1 1/2 Jahre nach der Hallig Süderoog verschlug. Von 1909–1924 ist er dann an der Schule in Rantum/Sylt tätig gewesen.⁸ Ein besonders gutes Verhältnis hat sich anscheinend zwischen den Leuten von Süderoog und dem Hauslehrer Hans Nickels ergeben, der 1910/11 die Paulsen-Kinder unterrichtete. Es war seine erste Lehrerstelle. Sein Schwiegersohn Ulrich Wienbeck, Hamburg, berichtet: „Mein Schwiegervater Hans Nickels (1889–1963) ist auf dem Lehrerseminar in Hadersleben ausgebildet worden. 1910 machte er dort sein Abschlußexamen. Seine erste Anstellung als Lehrer erhielt er auf Süderoog. . . Er unterrichtete die drei Paulsen-Kinder Hermann, Christine und Martin. Ein Hütejunge von Pellworm kam dazu. . . In den Osterferien 1911 waren Hermann, Christine und Martin Paulsen zu Besuch im Nickels'schen Haus in Schleswig am Lollfuß. Pfingsten machte die Familie Nickels . . . einen Gegenbesuch auf Süderoog. . . Mein Schwiegervater hat sich auf Süderoog außerordentlich wohl gefühlt, so daß der Kontakt auch weiterhin gepflegt wurde, als er die Hallig wieder verlassen hatte. Die Familien besuchten sich öfter gegenseitig, und mein Schwiegervater machte später mit seinen Schulkindern von Esperstoft und Hünding Ausflüge nach der Hallig. . . Die freundschaftlichen Kontakte bestanden auch noch während des 2. Weltkrieges und danach. Drei Schafe von Süderoog haben wesentlich dazu beigetragen, daß unsere



Unterricht auf Süderoog 1906.

Fotoarchiv: Heinz Clausen

drei Kinder (1941, 43, 44) mit guter Milch und naturreiner Wolle die Säuglings- und Kleinkinderzeit überstanden haben.“⁹

Wahrscheinlich ist die Reise der Paulsen-Kinder zu Ostern 1911 nach Schleswig der erste längere Besuch auf dem Festlande mit einer Fülle von Erlebnissen gewesen – eine Fahrt mit der Eisenbahn, das Erlebnis einer Stadt- und Waldlandschaft, die erste Begegnung mit elektrischem Licht, mit Wasserleitung und anderen Errungenschaften der Zivilisation.

Natürlich gab es auf Süderoog auch Schulferien. Diese verbrachten die Kinder fast ausschließlich bei der Großmutter Nantiane von Holdt auf Hallig Hooge. Darüber äußert sich H.N. Paulsen später: „Daß Hooge eine der meist bekannten Halligen ist, verdankt sie zum guten Teil auch dem Professor Jacob Alberts, der es wie kein anderer Maler verstanden hat, die Farbenpracht der blühenden Halligwiesen mit dem Pinsel wiederzugeben. Für mich selbst bedeutet der Name Hooge einen Blick in das versunkene Kinderglück. Meine Mutter stammte daher, und da der Tod sie sehr früh mit rauher Hand von ihren drei kleinen Kindern riß, verlebten wir mit Ausnahme von Weihnachten stets unsere Ferien bei Großmutter auf der Hanswarft.“¹⁰

„Wandervogel e. V.“

Das Jahr 1912 beschert Hermann Neuton einen wichtigen Lebensabschnitt. Wohl auf Empfehlung des Lehrers Hans Nickels kommt er für zwei Jahre nach der Insel Pellworm, wohnt dort in Pension bei der Pastorenfamilie Heinrich Hansen nahe der Alten Kirche, besucht den Unterricht in der dortigen Volksschule, lernt hier den Unterricht im Klassenverband kennen und wird an Nachmittagen von Pastor Hansen in die „Grundzüge der lateinischen Sprache“ eingeführt nach dem Unterrichtswerk von Ostermann. Pastor Heinrich Hansen war Ortsgeistlicher für die Hallig Süderoog und als solcher auch Ortsschulinspektor.¹¹ Er hatte die Paulsen-Kinder getauft und das Begräbnis der Mutter Nicoline ausgerichtet, er stellte sich den theologischen Auseinandersetzungen seiner Zeit und war in Fachkreisen ein bekannter Mann. Wegen seiner hervorragenden Kenntnisse in den alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein erhielt er von der Landeskirche ein Stipendium für eine Reise nach Jerusalem.

Indessen verlaufen die Lateinstudien für Hermann Neuton erfolgreich, Ostern 1913 wird er aufgenommen in die Quarta des (humanistischen) Gymnasiums in Husum. Die Schülerschaft dieses Gymnasiums setzte sich jeweils zur Hälfte aus Husumern und Jungen aus dem südlichen Nordfriesland, aus Eiderstedt und Stapelholm zusammen. In der Stadt gab es verschiedene private Schülerpensionen, die von Schülerinnen und Schülern bewohnt wurden, deren Heimatorte so entfernt waren, daß sie durch das damalige Nahverkehrsnetz nur schwerlich oder gar nicht erfaßt werden konnten. Hermann Neuton mußte also nun die überschaubare Welt der Hallig und die durchgeistigte Atmosphäre des Pfarrhauses eintauschen gegen das Tun und Treiben der Schülerpension von Mutter Raap in der Twiete. Wie in anderen solchen Pensionen galt auch hier die Devise: „Rauh, aber herzlich!“ Immerhin war der Verkehrston plattdeutsch, und das war für Hermann Neuton ein heimatliches Element.



Alte Kirche auf Pellworm mit „Seeräuberturm“.

Ansichtskarte

Die Twiete verband damals noch das stets erregende Schiffahrtswesen an Hafen und Werft mit dem pulsierenden Fluidum der Stadtmitte mit Marktplatz, Kirche und Rathaus. Auch das „Königliche Gymnasium“ war von Mutter Raap aus in wenigen Minuten zu erreichen. Der Süderooger lebte sich rasch in seine neue Umgebung ein. Unter seinen Mitschülern waren etliche, die der Husumer Gruppe des „Wandervogel e. V.“ angehörten:¹² Johs. Rienau/Husum, Joh. Jebesen/Pellworm, Rudolf Piper, zwei Brüder Roeloffs/Süderende-Föhr, Hans Brix/Lunden, August Lorenzen/Ostenfeld, Hans Carstensen und Günther Bergemann/Husum und viele andere. Der Pellwormer Johann Jebesen nannte den Neuen aus Süderoog kurz Landsmann, und diesen Beinamen nahm Hermann Neuton gerne an und unterschrieb gelegentlich sogar Schriftsätze mit „Landsmann Süderoog“. Als neues Mitglied der Wandervogelgruppe wurde er unter diesem Namen bald bekannt, auch über Husums Grenzen hinaus.

Die Husumer Wandervogelgruppe bestand damals zwei Jahre. Nach einer Notiz im „Husumer Wochenblatt“ vom 2. September 1911 hat die Gründungsversammlung am 31. August jenes Jahres in der Aula des Gymnasiums stattgefunden. Ihre Gründer waren Lehrer und Schüler des Gymnasiums. Die Beteiligung Erwachsener war notwendig, um die Eintragung als e. V. bewirken zu können. Aber nicht nur in Husum waren „gestandene“ Männer und Frauen dem „Wandervogel“ als Mitglieder beigetreten, woraus deutlich

wird, daß diese Jugendgruppe sich nicht grundsätzlich gegen die ältere Generation richtete, sondern gesellschaftskritisch etwas bewegen wollte, über Generations- und andere Grenzen hinweg.

Seit 1913 hatten die Husumer Wandervögel ein eigenes „Nest“, ein Heim, das geräumig genug war, ganze Wandergruppen zum Übernachten aufzunehmen. Es lag im Ortsteil Rödemis, das damals noch eine selbständige politische Gemeinde war. Das besonders für Jugendliche anheimelnde Fluidum dieses Hauses sprach sich ganz schnell bei anderen Gruppen im Lande herum, und das Gästebuch weist auf, daß Gruppen und Einzelwanderer aus allen Teilen der damals deutschsprachigen Welt hier eingekehrt sind. In dem Vorwort zu diesem Buch hatten die Gastgeber vermerkt: „... behandelt es (das Nest) gut, denn viele Mühe hat es gemacht, es einzurichten! Die Nachtbleibe kostet für jeden Mann 0,20 (unleserlich, da mehrfach geändert). Steckt die bitte in die Büchse, die über der Tür auf dem Bord steht! Vergeßt es nicht! Den Schlüssel könnt Ihr bei Hans Fr. Hansen abliefern. Zu weiteren Auskünften sind die Dorfjungen gern bereit. *Die Husumer.*“

Die betonte Eigenständigkeit der sanges- und spielfreudigen freideutschen Jugendgruppen prägte sich aus in ihrem Liedgut, das in allen deutschen Landschaften gesammelt und um 1910 von Hans Breuer im „Zupfgeigenhansel“ in Heidelberg herausgegeben war und in vielen Tausenden von Exemplaren nicht nur das Gruppensingen belebte, sondern auch eine neue Singekultur auslöste, begleitet von Gitarre und Blockflöte. Diese Instrumente, heute noch wichtige Träger der Jugendmusik, erlebten damals eine Art Wiederbelebung. Das Laienspiel der Freideutschen wandte sich ab vom herkömmlichen Lienthea-



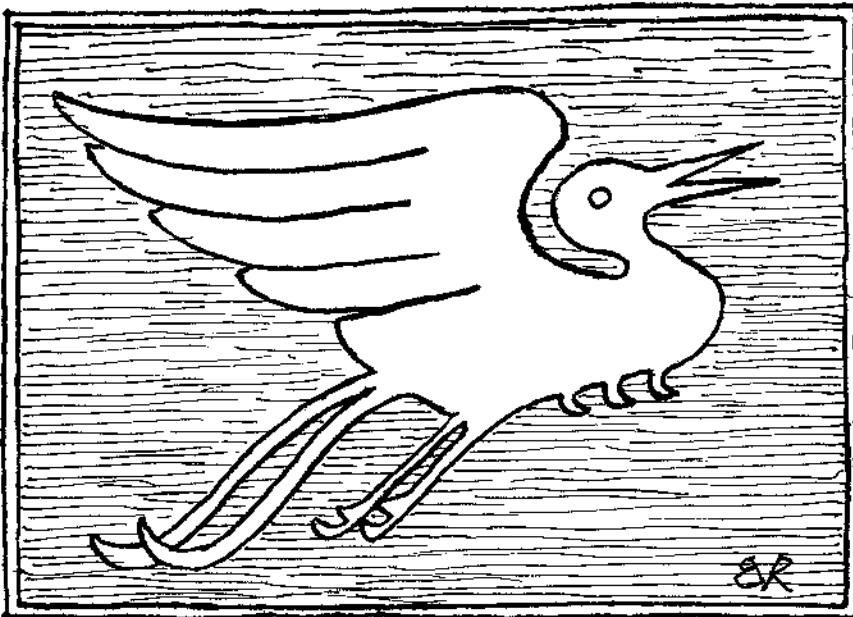
H. N. Paulsen und die Brüder Preisler 1913.

Fotoarchiv: Heinz Clausen

ter, das ihnen zu bürgerlichen Platitüden verkommen schien. Sie orientierten sich an den Fastnachtspielen des Hans Sachs und an den mittelalterlichen Mysterienspielen. „Im Jahre 1913 zählte man innerhalb der Reichsgrenzen in etwa achthundert Ortsgruppen über fünfundzwanzigtausend Wandervögel, in der Mehrzahl Schüler aus den Oberklassen der höheren Schulen, vereinzelt auch an den Lehrerseminaren, seit 1907 auch Mädchengruppen an den Mädchenoberschulen und von Jahr zu Jahr in wachsender Zahl Wandervogel-Studenten an den Universitäten und Hochschulen.“⁴¹³

Ob Husumer an dem Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 teilnahmen, ist nicht erwiesen. Es ist aber überliefert, daß die Husumer enge Kontakte mit anderen Gruppen aus Schleswig-Holstein unterhielten (seit 1911 gab es Gruppen auch in Flensburg und in Kiel) und daß das Leben der Husumer Wandervögel alle Formen des Fahrtenwesens, der Heimabendgestaltung und der geistigen Auseinandersetzung aufwies, wie es in der freideutschen Jugend landauf landab zu beobachten war. Daß bei der Instandsetzung und -haltung des Heimes das handwerkliche Geschick der Mitglieder – sowohl männlich wie weiblich – gefordert war, darüber weiß das Nestbuch auch zu berichten. Kurzum, es ist festzustellen, daß der Geist der Meißnerformel auch zum geistigen Besitz der Husumer Wandervögel gehörte, mit absoluter Abstinenz in puncto Alkohol und Nikotin.

Hermann Neuton wurde ein rühriges Mitglied dieser Gruppe, und er erhielt durch den „Wandervogel“ wesentliche Impulse für sein späteres Leben. Kontaktfreudig, wie er war, erwarb er sich rasch die Sympathien seiner neuen Freunde. Musikalisch talentiert, erlernte er, die Gitarre zu spielen, ohne besondere Unterweisung. Seine „Klumpfe“ wurde sein steter Begleiter.



II. Krieg und „schöpferische Pause“

„Gott mit uns“

Der Kriegsausbruch 1914 ließ niemanden ungeschoren. In das Nestbuch der Husumer Wandervögel schreibt Hans Bernhard Lucht: „Bald sind sie fort, und wir sind unserm Schicksal überlassen. Doch das werden wir schon deichseln. Hier wollen wir nur den in den Kampf Ziehenden für ihre mannigfachen Führersorgen und -mühen danken. Brix war der, welcher den Wandervogelgedanken in Husum anregte und dann mit Hilfe einiger Gleichgesinnter den Wandervogel gründete. Wir sagen ihm herzlich Dank. Johann Jepsen besorgte lange Zeit die Anschrift treulich, während Roeloffs die Kasse verwaltete, welche, als sein Bruder, der ihm in der Verwaltung des Geldes folgte, sie übernahm, bis auf den Pfennig stimmte. An Piper werden die spätesten Geschlechter noch mit Dank zurück-



Christine und H.N. Paulsen.

Foto: Wienbeck

denken. Denn er hat sich dadurch dem Nest wohlverdient gemacht, daß er die Betten, das Wandbord in der Stube und den Küchentisch zimmerte und noch eine Reihe Kleinigkeiten. Mit Piper zusammen arbeitete Johannes Rienau oft tagelang in Nest und Garten. Allen unseren scheidenden Führern sagen wir herzlich Dank und wünschen, daß sie glücklich aus dem männermordenden Kriege heimkehren mögen . . .“

Im Kriegsjahr 1915 meldete sich auch Hermann Neuton freiwillig zum Heeresdienst. Obwohl er erst siebzehn Jahre alt war, bewirkte er seine Einstellung als Soldat, groß und kräftig gebaut war er ja. Er wurde kurzfristig in einem Artillerie-Regiment in Itzehoe ausgebildet und landete schließlich bei einem Truppenteil an der Westfront. Die den Ersten Weltkrieg prägenden langwierigen und verlustreichen Materialschlachten gaben dem mit soviel Idealismus ins Feld gezogenen Jungen einen entscheidenden Stoß. In den Kämpfen um Verdun überkam ihn der Zweifel an der Gerechtigkeit dieses

Schriftenreihe
WEGBEREITER
DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Universität Lüneburg)

- Heft 1: *Jörg Ziegenspeck:*
LERNEN FÜR'S LEBEN - LERNEN MIT HERZ UND HAND
Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974)
Lüneburg 1986, 32 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-028-X)
- Heft 2: *Götz Hillig:*
A. S. MAKARENKO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 32 S., DM 5,--
(ISBN 3-88456-031-X)
- Heft 3: *Willy Hane:*
E. J. FLANAGAN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 40 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-038-7)
- Heft 4: *Friedhelm Beiner:*
JANUSZ KORCZAK - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 32 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-036-0)
- Heft 5: *Franz Pöggeler:*
ERZIEHEN ALS ERLEBEN
- DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCO
Lüneburg 1987, 28 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-039-5)
- Heft 6: *Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):*
MARTIN LUSERKE
REFORMPÄDAGOGE - DICHTER - THEATERMANN
Gründer und Leiter der "Schule am Meer"
auf der Nordseeinsel Juist (1925 - 1934)
Mit Beiträgen von *Herbert Giffel, Hubert Kelter, Martin Kießig,*
Peter Lambrecht, Dieter Luserke und Jörg Ziegenspeck
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1990, 2. wesentlich ergänzte und erweiterte
Aufl. 1990, 96 S., DM 12,50 (ISBN 3-88456-072-7)
- Die erste Fassung erschien 1987 und ist nach wie vor über den Verlag zu beziehen:
- Herbert Giffel:*
MARTIN LUSERKE - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 24 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-040-9)
- Heft 7: *Renate Bienzeisler:*
LEBEN - ERLEBEN - HANDELN
Das Anliegen des Bremer Volksschullehrers Fritz Gansberg
Lüneburg 1987, 20 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-045-X)

- Heft 8: *Stephan Degen:*
**HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1988, 24 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-049-2)
- Heft 9: *Hermann Altendorf:*
**BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1988, 28 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-050-6)
- Heft 10: *Karl Sauer:*
BEGEGNUNG UND ERLEBNIS
**Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars
der Universität Göttingen**
- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -
Lüneburg 1988, 16 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-051-4)
- Heft 11: *Klaus Fricke:*
**ADOLF REICHWEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1988, 48 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-054-9)
- Heft 12: *Reinhard Stach:*
**PETER PETERSEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1989, 28 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-059-X)
- Heft 13: *Albert Reble:*
**HUGO GAUDIG - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1989, 46 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-056-5)
- Heft 14: *Erik Adam:*
**AUGUST AICHHORN - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1989, 48 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-058 -1)
- Heft 15: *Gerhard Herz:*
ERLEBNIS UND FÄHIGKEITSENTWICKLUNG
Die Bedeutung des Erlebens in der Waldorfpädagogik
Lüneburg 1990, 24 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-068-9)
- Heft 16: *Willy Hane:*
**MARIA MONTESSORI - EINE WEGBEREITERIN DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1991, 28 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-064-6)
- Heft 17: *Werner Michl:*
**ALFRED ADLER - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1991, 32 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-077-8)
- Heft 18: *Albert Reble:*
**PAUL OESTREICH - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1991, 36 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-078-6)

- Heft 19: *Barbara Kersten:*
**GERTRUD UND MAX BONDY - WEGBEREITER DER
 MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
 Lüneburg 1991 [in Vorbereitung], DM 5,-- (ISBN 3-88456-086-7)
- Heft 20: *Helmut Heiland:*
**FRIEDRICH FRÖBEL - EIN WEGBEREITER DER
 MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
 Lüneburg 1991, 40 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-080-8)
- Heft 21: *Jürgen Polzin:*
**WASSILIJ ALEXANDROWITSCH SUCHOMLINSKIJ
 - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
 ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
 Lüneburg 1991, 32 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-083-2)
- Heft 22: *Klaus Minster:*
**VIKTOR EMIL FRANKL - EIN WEGBEREITER DER
 MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
 Lüneburg 1991 [in Vorbereitung], DM 5,-- (ISBN 3-88456-082-4)
- Heft 23: *Heinrich Eppe:*
**KURT LÖWENSTEIN - EIN WEGBEREITER DER
 MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
 Lüneburg 1991 [in Vorbereitung], DM 5,-- (ISBN 3-88456-081-6)
- Heft 24: *Brar Volkert Riewerts:*
MIT HERZ UND FRISCHER BRISE
Hermann Neuton Paulsen und die Hallig Süderoog
 Lüneburg 1991, 150 S., DM 22,50 (ISBN 3-88456-087-5)

Zu Leben und Werk des nordfriesischen Erziehers erschien 1990 eine erste Studie, die nach wie vor über den Verlag zu beziehen ist:

Jörg Ziegenspeck (Herausgeber):
HERMANN NEUTON PAULSEN
Pädagogik auf der Hallig Süderoog
 Erinnerungen von Freunden und Mitarbeitern
 Lüneburg 1990, 47 S., DM 5,-- (ISBN 3-88456-073-5)



Das Kriegsergebnis 1914–18 veranlaßte den Süderooger Hermann N. Paulsen (1898–1951), die Idee des weltweiten Völkerbundes in praktische Friedenspädagogik umzusetzen. Hallig Süderoog sollte Treffpunkt für Kinder und Jugendliche aus allen Ländern Europas werden. Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre machten seine Erfolge auf der „Hallig der Jungs“ Schlagzeilen „von Island bis Ungarn“. Doch seinem Jugendwerk im Sinne der Völkerverständigung stellten sich Widerstände und Hindernisse entgegen.

Der Verfasser Brar Volkert Riewerts, geboren 1914 in Lindholm, hat in den dreißiger Jahren selbst bei den Ferienlagern auf Süderoog mitgewirkt. Er schildert Persönlichkeit und Werk Hermann Neuton Paulsens aus eigener Erfahrung und hat zudem viele Jahre lang Materialien zusammengetragen. Er war bis 1976 Rektor an der Bürgerschule in Husum, betreute 1954–87 das Husumer Stadtarchiv, ist Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins Husum-Rödemis und hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt, insbesondere zur Geschichte Husums.